

Hermannstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Erkennt
aus der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Einselne Nummern 5 kr.

Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr., 8 W.
Im Ausland:
halbjährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Anzeige
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Pest bezogen werden:
Haasenstein & Vogler,
Hof- und V. G. G. G. G. G.
Lang & Co., Ann. G. G.
Bödy 1; für Wien die
Ann. G. G. A. Joppelik,
Wollzeile 22, Roter &
Co., I. Wernergasse 13,
R. Mosso, Seilerstätte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einhal-
bigen Garmentelle kostet
zum einmaligen Einrüden
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 8 W., erd. fr.
Einselne Nummern 50 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herrn Döngel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 82.

Hermannstadt, Samstag am 10. April

1875.

Hermannstadt, 10. April.

In unserem gestrigen Blatte brachten wir einen kurzen Bericht über die Verhandlungen in der letzten Sitzung des Hermannstädter Stuhls-Ausschusses. Es war darin auch die Rede von einer Vertagung über die Beschlußfassung betreffend ein Gesuch der Gemeinde Heltau um Genehmigung der Conventur von in ihrem Eigenthum befindlichen Staats-Obligationen. — Wie wir nun des Näheren erfahren, so wurde dieser Vertagungsbeschluß gefaßt im Zwecke der bessern Instruirung der Vorlage. Es handelt sich um den alten Zwist, welcher aus der verschiedenen Auf-fassung über die Gültigkeit des Gemeindegesetzes für den Sachsenboden entstanden ist und bisher freilich stets zum Vortheile der negirenden Partei, mindestens in Mitte der Stuhlsversammlung, entschieden wurde.

Die Folge dieser Entscheidungen war allerdings zunächst die, daß in dem Haushalte verschiedener Gemeinden des Stuhles Hemmnisse und Verschleppungen geschaffen wurden und daß somit die Interessen einzelner Glieder durch die starrere Prinzipienreiterei der Vertretung des Ganzen wenn nicht geschädigt, so doch brach gelegt wurden.

Man hat denn endlich auch in dem Lager des Neffano eingesehen, daß es so nicht mehr lange gehen darf und wir meinen in der Auf-fassung nicht zu irren, daß man auch dort mit Emsigkeit nach einem Modus sucht, um unter Aufrechterhaltung des Prinzips, den einzelnen Fällen, welche einen Bruch desselben zu bedingen scheinen, zu genügen.

Wie sich das wird vereinigen lassen, das ist wohl schwer zu beant-worten. Nach unserer Ansicht wäre für die Anhänger der Ungültigkeits-Theorie, welche wir ihrem vollen Umfange nach allerdings nicht gelten lassen, der einzige practische Ausweg der, unter einer Art Rechtsver-wahrung schließlich dennoch in den sauren Apfel zu beißen, d. h. mit Betonung des Standpunktes, auf welchem sie bisher gestanden und mit Hervorhebung dessen, daß sie die Competenz, welche das Gemeindegesetz ihnen verleiht, in thesi nicht acceptiren, de facto auf die Erledigung jener Agenden einzugehen, die nun schon allzulange einer solchen harren und die nur mit Anwendung der im Gemeindegesetze gebotenen Maßregeln erledigt werden können.

Die Herren mögen uns nicht einwenden dagegen, daß ein solches Vorgehen das Prinzip selbst schädige, sie haben bereits ein Präcedenz-geliefert, welches hinreichend die vorgeschlagene Maßregel motivirt.

Wir erinnern nur an die Haltung der Majorität der Stuhlsver-sammlung gegenüber dem Wenzelsheim'schen Statute von 1869. Sie hoben damals hervor, daßelbe sei ungesetzlich, somit nicht bindend und dennoch nahmen sie die auf Grund der Bestimmungen dieses Statutes ihnen zuerkannten Vertrauensmissionen in der Vertretung der Stadt und des Stuhles an.

Sie thäten es, weil im Gegenfalle der vollkommene Stillstand ein-getreten wäre oder gar eine fremde äußere Gewalt in das Gemeindeleben gegriffen hätte und beugten sich somit der Logik der Thatfachen. Damals sprachen sie eine Rechtsverwahrung aus bei Gelegenheit der Uebernahme ihrer Sendung und haben seither in correcter Weise für einen ordentlichen Haushalt, für eine ordentliche innere Verwaltung in Municipium und Gemeinde gesorgt.

Was hindert die Herren, so fragen wir, nunmehr in ähnlicher Weise vorzugehen. Sie werden doch das fractus illabatur orbis nicht jetzt, wo es offenbar in sehr abgeschwächter Staffage zu Tage treten würde, in Scene setzen.

Sie mögen doch bedenken, daß die Verhältnisse heute weniger als sonst darnach angethan sind, Hoffnungen zu erregen, mit denen sie sich betreffend die Municipal- und Gemeinde-Organisation so gern ge-tragen haben.

Sie mögen bedenken, daß die gegenwärtige Lage nicht mehr so dauern kann, daß die Verwaltung der Ortsgemeinden einer Aufsicht nicht mehr entbehren kann, wie sie dem Municipium eben zusteht, daß die Agenden, welche bisher zwischen Regierungsbehörde und Kreisvertretung ein ewiges Hinüber — Herüber sich gefallen lassen mußten, endlich ge-ordnet werden müssen.

Der Vorschlag, mit einer Rechtsverwahrung die durch das Ge-meindegesetz dargebotene Competenz factisch einzunehmen, ist eine goldene Brücke, welche wir den Führern der Majorität bauen, und wenn wir das überhaupt thun, so geschieht es, um sowohl den gefährdeten wirt-hschaftlichen und Verwaltungs-Interessen in den Ortsgemeinden Rechnung zu tragen, als auch um den Frieden und die Einigkeit in der Vertretung selbst auch für die Dauer zu wahren. — Wir thun das, um das Dilemma in friedlicher Weise lösen zu helfen, bevor es zu einem gordischen Knoten geworden, welcher nur mit Anwendung der Gewalt entwirrt werden kann.

Nächsten Donnerstag findet die Sitzung des Ausschusses statt, in welcher entschieden werden soll, welchen Weg man der nächsten Kreis-vertretung anrathen soll. — Wir machen die Mitglieder des Ausschusses darauf aufmerksam, daß es in ihrer Macht gelegen ist, den entsprechenden Ausweg zu finden, mit Schonung der bisher von der Majorität hoch-geschätzten und öffentlich ausgesprochenen Grundsätze und wünschenden Selbstverleugnung genug und Erkenntnis der factischen Sachlage, damit sie nicht wieder unersuchbarer und in ihren Folgen geradezu gemeinschädlicher Principienreiterei sich hingeben.

Wir sind überzeugt, daß die Kreisvertretung nichts Besseres wünscht, als endlich aus der unangenehmen Zwittrelage herauszukommen, und daß sie Vorschläge, welche dahin abzielen, mit entschiedener Genugthuung ent-genehmen und darauf eingehen wird.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. April.

Die Commissions-Berathungen über den Gesetzentwurf bezüglich der Herabsetzung der Zahl der Gerichtshöfe sind beendet und ist der Entwurf gestern im Abgeordnetenhaus unterbreitet worden. Im Sinne des Gesetzentwurfes wird die Zahl der Gerichtshöfe von vierzig, oder von 104 auf 64 verringert. Im §. 2 des Entwurfes wird gesagt, daß die Veränderung als eine neue Organisation zu betrachten sei, was so viel heißen will, als daß nicht gerade das Personal der aufzuhörenden Gerichtshöfe pensionirt werden wird, sondern daß aus dem Personalstande sämtlicher Gerichte erster Instanz die zu Pensionirenden im Verhältnisse zu den aufzuhörenden 40 Gerichtshöfen gewählt werden.

Eine weitere wichtige Bestimmung des Gesetzentwurfes ist die, daß hinsichtlich dieser Organisation die Bestimmungen des G. N. IX: 1871 über die Verlegung und Pensionirung der Richter erst nach fünf Jahren in's Leben treten; die Commission setzte diesen Termin auf drei Jahre herab.

„Röszredet“ fordert bezüglich der Concessionirung der jüngsten Schwindel-Assecuranzinstitute eine sofortige strenge Unter-suchung und eine klare öffentliche Darstellung der Angelegenheiten. Der Staatssecretär im Handelsministerium, Herr Horn, möge sich auch nicht so naiv zurückziehen, da er unstreitig ebenso an der Verwaltung des Beamten-Creditinstitutes theilnahm, wie er gleich drei Tage nach seiner Zusammenkunft seinem Consiu Amosy die Concession für die „Mercantile“ erteilte, der Gründer der zugrunde gegangenen „Centrale“ gewesen ist und die „Relengye“ ebenfalls verwaltete. An den Handelsminister richtet das Blatt, um weiteren Schwindeln so weit als möglich vorzubeugen,

die Frage, ob die Regierung Schritte zu thun gedenke, um den bei der „Centrale“ beschwindelten und Benachtheiligten zu ihrem Gelde zu ver-helfen, und ob bei der neu gegründeten „Mercantile“ die Regierung sich dessen vergewissert hat, daß, im Falle großer Verluste, die englische Mutter-Anstalt zahlen werde?

„Nemzeti Hirlap“ macht auf eine weitere geplante Gründung eines neuen Versicherungs-Institutes Namens „Landwirtschaftliche centrale Creditanstalt“ aufmerksam. Die nicht genannten Gründer haben noch nicht einmal die Concession erlangt und fordern schon Einzahlungen. Das Blatt macht das Ministerium auf diesen dummen Schwindel aufmerksam.

Se. Majestät hat dem Gesandten am italienischen Hofe, Grafen Wimpffen, das Großkreuz des Leopoldordens verliehen. Die Mit-glieder des italienischen Hofstaates erhielten hohe österreichische Auszeich-nungen; die Prinzen Großkreuze des Stefansordens, Graf Cantelli das Großkreuz des Leopoldordens, Graf Paniffera das Großkreuz des Franz-Josef-Ordens; das Gefolge des Kaisers wurde auch von Seite des Königs von Italien decorirt. — Außer dem Grafen Wimpffen wurde auch das österreichische Gesandtschaftspersonal vom Kaiser decorirt.

Die Combinationen, welche die Wiener Blätter an den Besuch Sr. Majestät in Venedig knüpfen, sind durchaus unbegründet. Die Entree in Venedig soll einzig und allein die Gefühle der Freundschaft zwischen den beiden Souveränen constatiren und befestigen; irgend welche Ab-machungen politischer Natur sind daselbst, wie bestimmt versichert wird, nicht getroffen worden.

Das vom Unterrichtsministerium dem steirischen Landesauschusse abgeforderte Gutachten über die Gesetzgebung, betreffend die Constitu-irung der Vertretung der Pfarzugemeinden, wurde nicht abgegeben. Der Landesauschuss erklärte, es sei Sache der Regierung, die diesbezüglichen Vorlagen zu machen, dann würde der Landesauschuss dieselben begut-achten.

Die „Dziwna“ erfährt aus Warschau, daß alle exilirten Bischöfe zurückkehren und in ihre früheren Aemter wieder eingeführt werden sollen. Ungeachtet dieser Vereinbarung werden doch alle Mittel angewendet, um die Anhänger der sogenannten „Subliner Unirten-Gemeinde“ von derselben abzuwenden.

Die „Provinz-Correspondenz“ sagt: Die Reise des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn nach Venedig werde im Sinne der Kräftigung des bestehenden Bündnisses aufgefaßt; auch das deutsche Volk begleite diese Reise mit aufrichtiger Theilnahme. — Die norddeutschen und deutschen Behörden richten ihre Aufmerksamkeit auf die Sammlungen, welche für die Carliten in Baiern, Württemberg und am Rhein veranstaltet werden. — Der auf Requisition der Württembergischen Staatsanwalt in Salzburg verhaftete Redacteur des „Vaterland“, Sigl, wird nach München aus-geliefert werden.

Die Nachricht, daß der französische Botschafter in Petersburg, General Leslo, seine Demission gegeben habe, ist falsch. Ebenso entbehren die Gerüchte von der Abdankung des Kaisers von Brasilien Begründung. — Die Er-öffnung der Generalraths-Session hat mehreren Präsidenten Gelegenheit geboten, um ihre Befriedigung über das Votum vom 25. Februar aus-zusprechen. Mehrere Präsidenten, und namentlich Herr Cornil in Unter-Departement und Magnin im Côte d'Or, haben ebenfalls die Revisions-Frage betont und sich hierüber im Sinne der Auffassung der republikanischen Organe geäußert. Die Session der Departementalräthe wird übrigens erst an Interesse gewinnen, wenn die Minister, welche Generalraths-Stellen bekleiden, in jenen Körperschaften erscheinen. Justizminister Dufaure, der Präsident des Generalrathes der Charente-Insularie ist, hat sich bereits am Sonntag nach diesem Departement begeben.

Von solchen und ähnlichen Gedanken erfüllt, schrieb er den Brief, und als er ihn vollendet, kam ein gewisses Gefühl der Veruhigung über ihn, wie es uns häufig ergreift, wenn wir ein notwendiges Geschäft ab-solvirt haben.

Das Fest auf dem Schlosse war auch in anderer Hinsicht nicht ohne Bedeutung geblieben, denn von da an entwickelte sich ein sehr reger Verkehr zwischen der Familie des Barons und den Bewohnern des Pfarrhauses, und Janny erblühte unter den wohlthuernden Einflüssen dieser vortheilhaften Menschen wie eine Rose, die nach langer Dürre von dem Thau des Himmels getränkt wird. Auch Trautlieb hielt sein Ver-sprechen. Nie verlegte er sie, weder mit Worten, noch mit Worten, und so hätte sie glücklich und zufrieden leben können, wenn nicht von anderer Seite neue Kämpfe ernster Natur über sie hereingebrochen wären.

Ob Trautlieb etwas von diesen Kämpfen ahnte, wissen wir nicht, doch mancher gramgefüllte Blick, den er auf die Gattin richtete, und manch' bitteres Wort der Verzweiflung, das in der Einsamkeit seines Studir-zimmers aus der Brust sich losrang, verriethen, daß es keineswegs so ruhig in seiner Seele aussah, wie er sich den Anschein zu geben täglich bemüht war. Es war ihm nicht entgangen, wenn ihr Gesicht oft plötzlich von dunkler Röthe überzogen wurde, sobald der Name Walter unvor-bereitet an ihr Ohr drang, oder er selber unerwartet zu ihr trat. Das leise Beben ihrer Stimme verrieth mehr, als sie selbst ahnen und wissen mochte, daß der junge Mann ihr schon längst nicht mehr gleichgültig sei.

„O, was hätte Trautlieb, der verschmähte Gatte, nicht darum gegeben, wenn ihn nur ein einziges Mal ein solch' sonniges Lächeln beglückt hätte! Aber nein, nicht für ihn war jene betrübende Liebesschmerz vorhanden, nicht in seiner Gegenwart scherzte und lachte sie wie ein heiteres Kind. Ihm war und blieb sie, was sie ihm stets gewesen, nichts mehr und nichts weniger, als eine pflichttreue, demüthige und gehorsame Gattin, die den leinsten seiner Wünsche erfüllte, oft ehe er denselben ausgesprochen. Still und emsig schaffte sie im Großen wie im Kleinen, war der Schutzengel der Armen, der Trost der Leidenden, so daß man sie in der Gemeinde wie eine Heilige verehrte und ihr mit unbegrenzter Liebe anhing. Nie,

Feuilleton.

Der Schwur.

Novelle von W. T.
(Fortsetzung.)

Um dieselbe Stunde saß auch Walter, getrieben von der wunder-baren Macht der Sympathie, am geöffneten Fenster und blickte sehnsüchtig in die mondhele Nacht hinaus. Auch seine Augen schweiften über Fjür und Wald, bis sie fast machten vor einem stillen, weißgeäu-erten Hause unter dem schattigen Laubdach uralter Binden und eine süße Frauengegestalt suchten mit räthselhaften, geheimnißvoll verschleierte Augen, in denen eine ganze Welt unsagbaren Wehs verborgen lag.

„O, daß Du frei wärest!“ klang es plötzlich in ihm. „Daß ich Dich mit diesen meinen starken Armen umfassen und an mein Herz legen dürfte! Wunderbar, wie sich das Bild dieser Frau so fest in meine Seele gegraben! Wahrlich, man sollte meinen, daß hier mehr als ein ge-wöhnlicher Zufall die Hand im Spiele hat und mir ein Glück winkt, an dessen Erlangung ich in meinen kühnen Träumen nicht gedacht. Doch nein, nein!“ fuhr er tonlos fort, „hinweg mit diesen berückenden, sinn-verwirrenden Gebilden! — Sie ist das Weib eines Andern und nie, nie wird sie mir angehören können; selbst wenn es in meiner Macht läge, ihren Besitz zu erlangen, oder zu erbetteln, so soll sich doch nie diese Hand mit einem Verbrechen beflecken, um die ungesättigten Wünsche des Herzens zu befriedigen!“

Traurig sentte er das Haupt auf die Brust, indem er wiederholte: „Nein, nicht um den Preis, nicht um den Preis!“ Und dann ließ er an seinem Geiste Alles vorüberziehen, was gestern, was vorgestern ge-schehen. In sonnenheller Klarheit lag auch der geringfügigste Umstand vor seinem Auge. Jedes Wort, das sie gesprochen und wie sie es ge-sprochen, rief er sich zurück. Die ganze Scene im Garten, das rück-

haltlose Vertrauen, welches dies reizende Geschöpf ihm unaufgefordert be-wiesen, die Begegnung mit ihrem Gatten, die unverkennbare Schen, die an Widerwillen grenzte, ihr währendes Ziehen, nichts Böses von ihr zu denken, das Alles stand in sonnenheller Klarheit vor ihm, und nur das war ihm dunkel, wie Alles so hatte kommen können. „Aber bei Gott!“ rief er laut, „sie soll nicht umsonst sich mir vertraut haben, so wahr ich Walter heiße und ein Edelmann sein will in der besten Bedeutung des Wortes!“

Mit diesem Gelübde warf er sich auf's Bett, und wenn gleich alle seine Gedanken bei dem geliebten Wesen weilten, so verdunkelte doch kein selbstthätiges Wünschen den Spiegel seiner Seele.

Das Erste, was er am folgenden Morgen nach einem erquickenden Schummer that, war, daß er an einen Freund in G. schrieb und diesen um schnelle, genaue Auskunft über den jungen Fata und die Verhält-nisse des elterlichen Hauses bat, namentlich auch die mutmaßlichen Gründe anzugeben, weshalb dieser sein Vaterland verlassen habe.

Je länger er nämlich über die vor Jahren in G. verbreiteten Ge-rüchte, Janny Richter's plötzliche Entfernung aus dem Hause der Näthin betreffend, nachdachte, um so mehr setzte sich in ihm die Idee fest, daß Richard in engerer Verbindung mit diesen Dingen stehen müsse. Das allgemein bekannte und natürlich innige Verhältnis zwischen Bruder und Schwester, das Gefühl unbegrenzter Dankbarkeit, welches letztere an den jungen Mann und dessen Mutter knüpfte, befruchtete ihn in dieser Ver-muthung, da er sich sagen konnte, daß sie nie und nimmer den Sohn ihrer Wohlthäterin bloßstellen oder gar verrathen würde, vielmehr frei-willig jede Schuld auf sich nähme, um den leichtsinnigen Bruder zu retten.

Sorgsam sammelte er Erinnerung um Erinnerung aus jener Zeit, wo er in G. gewesen, und manche Aeußerung, die er damals acht- und ahnungslos in sich aufgenommen, gewann plötzlich eine gewisse Bedeutung für ihn, die in der Folge von großer Tragweite werden konnte, wenn er sich nicht in seinen Combinationen täuschte. War dies der Fall, so be-griff er auch die eigenthümliche Schen, mit der die junge Frau sich in der Welt bewegte, den dunkeln Schatten, der ihre Züge verdüsterte.

Die „Perseveranza“ meldet aus Venedig: Der Kaiser von Oesterreich empfing den italienischen Minister des Aeußeren in Audienz und sagte demselben: Ich bin sehr befriedigt, daß ich Meinem Wunsche nachkommen konnte, den mir vom König von Italien in Wien gemachten Besuch zu erwidern und den Beweis Meiner aufrichtigen Freundschaft Meinem Bruder und Freunde, sowie Meiner warmen Sympathie für dieses schöne Land seinem Volke zu geben; Ich beglückwünsche Mich zu den zwischen beiden Ländern bestehenden freundschaftlichen Beziehungen; Ich bin von der Dauer dieser auf gegenseitige Achtung und Gemeinsamkeit der Interessen begründeten Freundschaft überzeugt, und hoffe daß die bestehenden glücklichen Beziehungen sich noch enger gestalten werden; Ich hege die lebhaftesten Wünsche für das Wohl Italiens.

„Unita Cattolica“ begrüßt in einem offenen Schreiben Se. Majestät Franz Josef auf italienischem Boden und führt alle Lobeserhebungen an, mit welcher Se. Heiligkeit Papsi Pius IX. Se. Majestät den Kaiser und König Franz Josef seit 27 Jahren in seinen Allocutionen bei verschiedenen Gelegenheiten überhäuft hat.

In Madrid hat man einen Professor der dortigen Universität, Herrn Giner, obwohl er krank war, plötzlich verhaftet und nach Cadix abgeführt. Das Verbrechen des Professors bestand darin, daß er eine Bittschrift an den König gerichtet hatte, worin er sich todelnd über die letzten Decrete aussprach, welche den öffentlichen Unterricht beschränkten.

Die „Times“ melden über den Inhalt der deutschen Note an Belgien, daß selbe die Beschwernepunkte aufzählt, auf die Stellung neutraler Staaten hinweist und hofft, Belgien werde, wenn die belgischen Gesetze nicht ausreichen, um Deutschem legitime Genugthuung auszuwirken, diese legislative Lücke ausfüllen. Die Antwort der belgischen Note führt aus, daß die belgischen Gesetze allezeit gegen die Ueberschreitungen ausreichen; gegen bloße Absichten könne kein Landesgesetz ausreichen; das unabhängige neutrale Belgien habe niemals etwas gethan, was die Beziehungen zu einer besetzten Nation ändern könnte. Die Noten wurden den übrigen Mächten nur mündlich mitgeteilt.

Derby erklärte beim Empfang der Deputation der evangelischen Allianz: die Regierung halte sich nicht für befugt, auf den Sultan einzuwirken, daß er die Deputation empfangt.

Betreff des zwischen Oesterreich, Ungarn und Romänien abzuschließenden Handelsvertrages, wurde vor der Abreise des Kaisers ein gemischter Ministerrath abgehalten, in welchem die Principien der mit Romänien abzuschließenden Convention festgestellt wurden, so daß dieses kein Hinderniß mehr besteht. Die größte Schwierigkeit bildeten die Forderungen Romänien's bezüglich einer Ausnahmestellung der Juden; doch hat Romänien schließlich diesen Punkt fallen lassen, ebenso die Forderung, daß Wein nur in Flaschen eingeführt werden solle. Die Basis des Zolltarifs ist 7 1/2 Percent. Es steht dem Importeur frei, die Verzollung nach dem Gewichte oder nach dem Werthe zu verlangen. Die Getreide-Einfuhr aus Romänien ist zehn Meilen nächst der Grenze zollfrei.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 7. April. Heute erledigte das Abgeordnetenhaus vor Allem den Rest des Jagdgewehr-Gesetzentwurfes. Eine lebhafte Discussion entspann sich um die Bestimmung, daß Demjenigen, der einen Verstoß gegen das Gesetz zur Anzeige bringt, ein Theil der Geldbuße zuerkannt werde. Die äußerste Linke erklärt diese Bestimmung als „nachmäßig, anrüchig“ und der Würde des ungarischen Charakters zuwiderlaufend. Das Haus nahm dieselbe jedoch an, nachdem M. Öricz und Ladislaus Tiska dargelegt, daß erstens ein constitutionelles Gesetz nicht mit willkürlichen Anordnungen absoluter Regierungen zu vergleichen sei, und daß zweitens die Beseitigung des Angeizers an der Geldbuße schon im Feldpolizeigesetze vorgesehen sei. Es ist nur schwer überzeugen, daß diese Gesetzesammlung heute nicht mehr ganz und in allen Theilen giltig sei.

Ein erwähnenswerther Antrag wurde von Daniel Frányi gestellt. Der genannte Abgeordnete schlug nämlich an Stelle der Besteuerung der Jagdgewehre die Einführung einer Wappensteuer vor, welche er vom demokratischen Standpunkte viel eher billigt, als die Besteuerung von Waffen, welche nöthigenfalls zur Verteidigung des Landes benützt werden können und bei unseren Sicherheitszuständen überhaupt kein Luxusartikel seien.

Dieser Auffassung traten Julius Schwarz und Finanzminister Széll entgegen. Schwarz sagte, die Wappensteuer würde den Kostenunterschied nur noch greller hervortreten lassen, während der Finanzminister darlegte, daß die Besteuerung der Jagdgewehre keine allzu hohe Last sei, hingegen die Wappensteuer vom finanziellen Standpunkte keine praktische Bedeutung hätte.

Daß die Majorität den Frányischen Antrag ablehnte, braucht wohl nicht berichtet zu werden.

Der Jagdgewehr-Gesetzentwurf wurde heute ganz erledigt; morgen folgt die Verhandlung der Luxussteuern.

Juland.

Budapest, 7. April. Der Finanzminister fordert in einem Circular sämtliche Jurisdiktionen auf, in Anbetracht der misslichen Finanzverhältnisse des Landes dahin zu wirken, daß die Hinterlassenen

schaften pünktlich angemeldet werden, nachdem hauptsächlich in Fällen, wo kein richterliches Einschreiten erfolgte, die Erben die Größe des Vermögen's verheimlichen und dadurch das Avar verkürzen. Die Jurisdiktionen werden aufgefordert, die Finanz- und Steuerorgane bei ihren diesbezüglichen Bemühungen zu unterstützen.

Wie verlautet, soll der Klub der hier anwesenden kroatischen Abgeordneten in seiner heutigen Sitzung unter dem Präsidium des Ritters v. Smoais beschlossen haben, die abwesenden Mitglieder zum sofortigen Hiereinschicken einzuladen, um einen endgiltigen Beschluß über die Haltung der Mitglieder zur gegenwärtigen Regierung zu fassen.

Pancsova, 8. April. In seiner heutigen Sitzung votirte der Pancsovaer Municipal-Ausschuß der Regierung sein Vertrauen und entsendete eine Vertrauensadresse. Gleichzeitig wurde aber die Bitte an die Regierung gestellt, in Angelegenheit der eigenthümlichen Besitzverhältnisse im Grenzlande das Nöthige vorzulehren; ferner wurde gebeten, da hier noch das österröichische Civil- und Strafrecht in Wirksamkeit ist, den hiesigen Gerichtshof weiter zu belassen und nicht in jene einzubeziehen, die aus Erparungs-Rücksichten im Staatshaushalte aufgelöst werden sollen.

Wien, 7. April. In der heutigen Sitzung des Kongresses österreichischer Volkswirthe erschienen zahlreiche Industrielle als neue Mitglieder, weil die Fragen der Zollpolitik auf der Tagesordnung stehen. Die Abstimmung der Bankfrage unterbleibt im Sinne der Uebereinkunft zwischen den einzelnen Antragstellern und schreitet die Verammlung zur Wahl des Ausschusses für Zollpolitik, wobei den Anhängern der Schutzzollpolitik die geforderte Parität zugesprochen wurde. Die Referenten begründen ihre respektiven Anträge sehr ausführlich. Es sind so zahlreiche Redner eingeschrieben, daß die Wahl von je drei Generalrednern angezeigt erscheint. Es werden gewählt: Neumann, Dorn und Herka für den Antrag Kübel's; Bogant, Harpte und Newirth für den Antrag Pez'. Die Anhänger der Schutzzollpolitik verlangen einen 10-prozentigen Werthzoll, weil sonst die Industrie zu Grunde gehen müßte; die Freihändler bevorzugen diesen Antrag als Rücksicht und beharren bei den Prinzipien der zu Recht bestehenden Handelsverträge.

Bei der Abstimmung spricht sich der Kongreß mit großer Majorität für den Antrag Pez' — Kündigung sämmtlicher Handelsverträge mit auswärtigen Staaten — aus. Auf motivirten Antrag des Rammerrathes Neustadt erhält die Resolution den Zusatz: daß die Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses zwischen Oesterreich und Ungarn auf der bisherigen Basis des einheitlichen Zollgebietes gefordert werde. Schließlich wurde ein Antrag angenommen, welcher dahin lautet: der nächste Kongreß solle die Frage der Zollauslässe beraten. Schluß der Sitzung 6 Uhr.

Wien, 8. April. Aus Prag wird gemeldet, Fürst Lobkowitz habe sein Schloß Mühlabau an Nonnen geschenkt, welche daselbst neue Stöckwerke aufführen lassen und eine große Haupt-Anstalt ihres Convents zu gründen beabsichtigen. Es wird aus Deutschland demnächst ein neuer Zug von fünfzig von dort vertriebener Nonnen erwartet.

Triest, 6. April. Minister Forst ist heute Früh auf dem Landweg, nach Pola abgereist. Nach der Landtagsitzung reiste der Statthalter Baron Pino gleichfalls nach Pola ab, woselbst er Se. Majestät den Kaiser erwarten wird.

Ausland.

Berlin, 6. April. (Abgeordnetenhaus.) Dritte Lesung des Gesetzes, betreffend die Einstellung der Staatsleistungen an die katholischen Bischöfer und Geistlichen. Es sind sieben Redner gegen und drei für die Vorlage eingeschrieben.

Die Abgeordneten Reichensperger, Graf Prashma und Heeremann sprechen gegen die Vorlage unter Anführung der bereits bei den vorigen Beratungen vorgebrachten Gründe, daß die Gesetzesvorlage verfassungswidrig sei und in die Kirchenrechte eingreife.

Abg. Jung hebt hervor, er habe während der Osterferien die Stimmung der Rheinlande über das Gesetz kennen gelernt; man halte dort dieses Gesetz für die allein passende Antwort auf die päpstliche Encyclica. Die gebildeten Kreise der katholischen Bevölkerung wünschen das Ende des Kampfes, aber auch, daß letzterer zu Gunsten des Staates entschieden werde. Man verlange deshalb ein noch energischeres Vorgehen des Staates. Redner schließt unter lebhaftem Beifalle mit der Auforderung: „Lassen wir uns nicht aufhalten in der Mission Preußens und Deutschlands, die Entwicklung des modernen Staates freizumachen von dem hemmenden Einflusse des römischen Priesterthums.“ — Kardorff spricht für die Vorlage, welche das Staats-Interesse erheische.

Der Cultusminister theilt eine an ihn ergangene Zuschrift des Bischofs Rudiger von Linz, ddo. 17. März, mit, worin der Bischof nachzuweisen sucht, daß er eine Ermächtigung zur Unterwerfung unter die österreichischen Kirchengesetze vom Papste weder nachgesucht noch erhalten habe, und sagt, die vom Cultusminister bei der vorigen Lesung des verhandelten Gesetzes citirte Aeußerung beziehe sich wahrscheinlich auf einen diesjährigen Erlass des Papstes, in welchem derselbe dem Episcopat ermächtigte, die Pfarren der verfallenen Pfarren zur kirchlichen Approbation zu präsentieren. Der Cultusminister verliest hierauf den Passus des bezüglichen päpstlichen Erlasses und fügt hinzu: Dieses Schriftstück schwebte mir vor, als ich am 16. März dieser Sache erwähnte. Dasselbe steht meiner Behauptung vollkommen zur Seite.

Hierauf referirt Gneiß über die eingegangenen, auf das Gesetz

Geltung zu verschaffen gewußt, wo er es am wenigsten erwartet. Wer stand ihm denn dafür, daß sie nicht auch jetzt zu schweigen und zu dulden und — sich zu beherrschen wissen werde? Demüthig, wie immer, erfüllte sie im Großen wie im Kleinen Alles, was ihr zu thun oblag. Ueberall empfand Trautlieb das Walten ihrer sorgsamten Hand, und das in so ruhiger Weise, wie dies, so lange Sabine das Scepter in ihren feinschönen Händen schwang, nie der Fall gewesen. Ihm wäre das Pfarrhaus in vollster Bedeutung des Wortes zum Paradies geworden, wenn nicht jene nagenden Zweifel ihm jede Freude vergällt hätten. So kam es ganz von selbst, daß er sich immer mehr in sein Studirzimmer zurückzog und eine tiefe Melancholie von seiner Seele Besitz nahm, sogar sein Garten und seine Blumen ihm nur vorübergehend zu erheitern vermochten.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Fromme Wünsche eines Franziskaners.) In einer Fastenpredigt in Landshut sprach sich ein Franziskaner dahin aus, daß man bei jeder Zeit jeden Fortschritt in einem Saal einmühen sollte und fünf und zwanzig Stück Ratten dazu, um die Liberalen auf diese Weise in die Enge zu bringen, weil sie die Kirche und den Heiligen Vater in's Verderben bringen. Mit der „christlichen Liebe“ ist dieser eben so fromme als — wir sind überzeugt davon — anfrichtige Wunsch nicht gut zu vereinen.

(Sonn und jetzt.) Eine moderne Dichterin zeichnet die herrschende Geminnsucht unserer Zeit mit folgendem Verse:

Wenn Adam und Eva noch weilten
Auf Erden und wären sie hold —
Den Apfel, in den sie sich theilten,
Nähm' Adam nur, wenn er von Gold.

(Römische Leichenfinten.) Man schreibt aus Rom: „Bei der feierlichen Beisetzung der jüngst verstorbenen Prinzessin Terezia hatte man Gelegenheit, zu beobachten, daß eine alte römische Sitte, die auf den ersten Blick vielleicht kindisch erscheinen mag, der es aber doch nicht an einem eigenthümlichen poetischen Reize fehlt, noch immer nicht außer Gebrauch gekommen ist. Als nämlich der prunkvoll geschmückte Sarg in der Kirche von S. Apostoli beigelegt war, als alle Leitragenden,

bezüglichen Petitionen und rechtfertigt die Vorlage nochmals als Schutzwaffe gegen die Angriffe der Curie.

Schließlich wurde der Gesetzentwurf nach einer sechsständigen Debatte in dritter Lesung und wesentlich nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen.

Baden-Baden, 7. April. Der Dichter Georg Herwegh ist heute Früh gestorben.

Paris, 7. April. Das Journal Official veröffentlicht ein Decret, durch welches die Wähler der Insel Guadeloupe für den 6. Juni zur Wahl eines Deputirten für die National-Verammlung an Stelle des seines Mandats verlustig erklärten Deputirten Melvil-Bloncourt einberufen werden.

Venedig, 7. April. Menabrea erhielt das Großkreuz des Stephans-Ordens. Der König hinterließ für die Armen 30,000 Lire. Man schätzte die Zahl der während der Festtage anwesenden Fremden auf 100,000, wovon 70,000 mit der Bahn gekommen sind.

London, 6. April. Im Unterhause erwiderte Bourke auf eine Anfrage Lindsay's, daß der englische Gesandte in Rom wegen der Verhaftung zweier Engländer in Ravenna Vorstellungen erhoben hat, aber noch keine Antwort erhielt.

Athen, 5. April. Das Kammer-Präsidium wurde vom König empfangen. Das Budget für 1875 und viele Gesetzentwürfe wurden in der Kammer eingebracht.

Der Vertrag mit Deutschland, betreffend die Ausgrabungen in Olympia, wurde in dritter Lesung angenommen.

Athen, 6. April. Die Häupter der Opposition, Komunduros, Zaimis und Deligiorgis, haben ein gemeinsames Verhalten beschlossen; die anwesenden oppositionellen Deputirten und achtzehn Journale Athens veröffentlichten Protestationen.

Dukarest, 8. April. Lord Derby verlangt energisch Genugthuung wegen der einer englischen Familie bei Galag zugefügten Mißhandlung. — Die Rothen entwickeln eine außergewöhnliche Thätigkeit bei den Wahlen.

Konstantinopel, 6. April. Lesseps' Sohn ist seit voriger Woche hier. Er begehrt eine Erhöhung des Gehaltentarifs für Booten und Ankerplätze, um zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben für den Suez-Canal beizutragen.

Hermannstädter Bezirks-Invaliden- und Armenfonds-Stiftung.

Am 2. April fand die Sitzung der Vertreter der Gründergemeinden des Hermannstädter Stiftungsbezirks auf dem Rathhause statt. Der Zweck dieser Sitzung war, laut der auf ein Octavblattchen geschriebenen sehr kurzgefaßten Einladung, die Rechnung dieser beiden Fonds von den letzten vier Jahren zu prüfen und die erledigten Stifftplätze zu besetzen.

Von den 27 Gründergemeinden waren die Vertreter der Rechtsnnehmer über die Hälfte erschienen, also war die Sitzung beschlußfähig.

Der Herr Vorsitzende, Senator Klein, konstatarie, daß beide Fonds um einen bedeutenden Betrag aus dem Grunde angewachsen und gestiegen, weil mehrere Gründergemeinden von ihrem Vorschlagsrechte keinen Gebrauch gemacht. Ebenso konstatarie der Herr Präses, welche Einnahmen und Ausgaben beide Fonds in den letzten vier Jahren gehabt und den Stand nach der letzten Rechnungsbilanz. Hiernach wurde die erfreuliche Mittheilung zur beruhigenden Kenntniß genommen, daß der Bezirks-Invalidenfond von 12,000 fl. über 14,000 fl., also um mehr als zweitausend Gulden gestiegen sei, während der Bezirks-Armenfond in ähnlicher edellicher Weise angewachsen, daß nunmehr jährlich 19 Arme mit je 5 fl. unterstützt werden können, während früher bloß 15 arme Personen mit einer solchen Unterstützung theilhaft werden konnten.

Dieser Sachlage nach und gegenüber diesen Aufklärungen wurde von der Aufhebung der vorliegenden Rechnungen Umgang genommen und der Beschluß gefaßt, die Rechnungen dem löblichen Stadt- und Stadt- magistrat mit der Bitte vorzulegen, dieselben prüfen zu lassen, und die Rechnungserledigung resp. das Absolutium dem Rechnungsleger zu ertheilen.

Um nun zum Vorschlage der Besetzung der Stifftplätze schreiten zu können, mußte zuerst konstatarie werden, wer von den Beteiligenden noch am Leben sei, und wer durch den Tod weggefallen. Durch die von den anwesenden Vertretern der Gründergemeinden ertheilten Auskünfte, denn Todenscheine waren keine eingeschickt, war es möglich zu konstataren, daß fünf Invaliden-Stifftplätze zu besetzen seien.

Im Laufe der letzten Jahre waren an den Verwaltungsausschuß mehrere Gesuche um Verleiung je eines dieser Stifftplätze eingelaufen. Der Herr Präses wünschte, daß diese Gesuche zur Verhandlung genommen und der Vorschlag zur Besetzung der erledigten Stifftplätze dem h. l. l. Militär-Commando gemacht werde.

Ein Vertreter der Gründergemeinde Großau hat jedoch, womit dieser Vorschlag auf 8 oder 14 Tage vertagt werden möge, weil im Einberufungsschreiben nicht bekannt gegeben worden, wie viel Stifftplätze zu besetzen, und auch die Gemeinden direct nicht aufgefordert wurden, zu verlaubaren, daß ihre armen Invaliden die Gesuche um einen Stifftplatz in festlicher bei Verlußt ihres Anspruchsrechtes bis zum heutigen Tage der Sitzung beibringen sollten und müßten. Im Gegentheile sei bloß im Verlaufe der Verhandlung der heutigen Sitzung konstatarie worden,

die Priester und die gaffende Volksmenge sich entfernt hatten, da schritt der alte Hausbesitzer der Familie Terezia ersten und gemessenen Schrittes bis zum Sarge, verbeugte sich tief und sprach ehrerbietig: Terezia, befehle Ihr noch Etwas?“ Eine Weile wartete er dann in gebogener Stellung und als die todt' Terezia ihr trübliches Schweigen nicht brechen wollte, da verbeugte sich der Hausbesitzer abermals und verließ die Kirche eben so ernst und gemessen, als er sie betreten hatte. Draußen vor dem Thor stand die Equipage der Prinzessin, die Diener in großer Gala, einer von ihnen am Schlage, die Kline in der Hand. Der Hausbesitzer näherte sich ihm, ließ mit eigener Hand die Vorhänge herab, nahm dann dem Kutcher die golddurchwirkte Peitsche aus der Hand, brach sie über dem Knie und rief dann der Dienerschaft zu: „Ihre Hoheit befehlet nichts weiter, Ihr könnt nach Hause fahren!“ Langsam setzten sich die Pferde in Bewegung und im Schritte rollte der Wagen dem Palaste der Terezia zu, den seine Herrin nimmer betreten wird. — In jedem fürstlichen Hause Italiens wird diese Sitte beim Tode eines der Mitglieder beobachtet.“

(Zur Strafe.) In einem kleinen Gehölze unweit London hielt einst ein Räuber den Wagen des Lord Mulgrave an und legte ihm sein Gewehr mit den Worten auf die Brust: „Wpford, dich ist ein Gewehr, welches unter Wärdern 100 Pfund werth ist; ich rathe Ihnen, es zu kaufen.“ Der Lord meinte bald, was dieses zu bedeuten habe, zog schnell seine Börse und zahlte 100 Guineen dafür. Der Räuber nahm das Geld und händigte dem Lord die Waffe dafür ein. Kaum hatte Mulgrave das Gewehr erfaßt, als er daselbe auf den verwegenen Räuber anlegte und losbrechen wollte; es war aber nicht geladen. Hohnschelm sagte der Räuber, der nun ein geladenes Pistol hervorgezogen hatte: „Zur Strafe, daß Sie mich für so dumm ansehen, Ihnen ein geladenes Gewehr zu geben, zahlen Sie mir noch 50 Guineen.“ — Der Lord mußte zum zweiten Male die Börse ziehen.

(Vom Kapitole in Washington.) Aus Newyork wird geschrieben: Die Selbstmorde sind bei uns und in anderen großen Städten der Union fortwährend im Zunehmen und es ist Thatsache, daß dies besonders seit der letzten großen Panik in haarsträubender Weise der Fall ist. Jeden Tag erzählen die Blätter Geschichten tragischer Art, in denen Gift, die Pistole, der Strick, ein Sprung in den Fluß oder ein Schnitt in den Hals ein oder mehrere Menschenleben enden. Man beachtet das wenig und einzelne Selbstmörder wollen nun doch mit Elat sterben. Sie gerathen deshalb auf sehr auffallende Kobersarten. So sprang kürzlich jedoch ein Unglücklicher von der Kuppel des Kapitols in Washington in die Ewigkeit. Es ist dies als der erste Sturz von jener bedeutenden Höhe zu registriren. Daß er seinen Zweck auf das vollständigste erreichte, ist selbstverständlich.

daß fünf Plätze zu betreten von Steigenbau vorliegenden Gesuche werden könnten, weil Datum der Ueberreich Umstand sei zuvor zu

Dem wurde von Gemeinde den Stifft sei von ihrem Rechte

Die beiden Ver burg erklärten von ei als Gemeindevorgane mus im Dienste steh

daß selbst diese Geme bei diesen Verhandlung nie etwas davon erfah hier nicht vertreten, d derselbe Umstand vor

liegen sei, diesen auß lichen, indem bekannt durch die Neuwahlen von hundert Jahren

verpflichtet, bei ihrem Mathias, Gubner un sind also Zeitgenossen von dem Stifftbrie

meinden auch verfallen des durch diese huma mitglied und die Armen der Gründerge

nur einige dieser Gem Verlieren des Zusam rubte und hiedurch d wachsen konnten.

Bei der Abstim die Gesuche, über mel nommen und der Vor macht, wobei viel zu

nicht einmal ein Ausz und man erst die Ge lesen und durch Best der Gesuchsteller noch sei oder nicht. Daß

Frühjahrsothe steden Verhältnissen der Bert Rechte von der Major Vertreter von Großau

Dem Einwande seit wenigen Jahren de fonde Kenntniß erlangt nehmen müßen und so sehr schon gefaß der einen Stifftsgeme auch keine Gründergem zu verlieren, weil die meindeante bestätigt im Leben sei.

Daß aber nach manche Gemeinde mehr seit der Gründung ter entsprechen.

Schließlich ist no Unterstufungen an die Armenfonde der Besch ausschusses vier Wochen Nierstage die Gränder unterstützenden Armen Schluß der Sitzu

Vocal-

(Zugsv er um 3 Uhr Nachmittag Einer Version zufolge f

(Städti f die Anlage einer Spalie Länge der Bretter-Pro

Laubholzbede, welche nie her sowie zur Bierde kommen — wie wir u Zweck haben, um unte

Präktenbede zu erzielen, der so sehr beliebten Pr würde. — Ebenso wi springende Mauer beim

holberplangung umschü schattenliebendem Strau Auch im Jünger

Gände mit der Umscha anlage beschäftigt. Wi nur freuen und wünte empfehlen wir sie i u m s, das jeden Fre halten möge. — So

daß die unterhalb der schon arge Mißhandlun find aber höchst wahrsc häter, die es auf Gert

— Das auf End Duartette's findet in Stadt-Theater statt.

— Zufolge hiebt Director, Oberst Ba Lemberg, Oberst Huf Director in Hermann

(Todesf ä Harum, l. f. Hofrat an der Wiener Univer von 50 Jahren. Bel

Jahren Professor an — Am 2. d. ist geachtete Bürger We e „Anfer“ versicherten

Sächsisch-Reen mit der so lange auf Zinsfessin angewachsen sein wird

doch fünf Plätze zu besetzen seien. Diefem Antrage trat auch der Vertreter von Stolzenburg bei, und unterstützte denselben damit, daß die vorliegenden Gesuche aus dem Grunde nicht in Verhandlung genommen werden könnten, weil sich die Verhältnisse der Stifftwerber seit dem Datum der Ueberreichung ihres Gesuches geändert haben könnten. Dieser Umstand sei zuvor zu erheben und sicherzustellen.

Dem wurde von der Majorität entgegengesetzt, daß jede Gründergemeinde den Stifftbrief in Händen habe und also in der Lage gewesen sei von ihrem Rechte Gebrauch zu machen.

Die beiden Vertreter des Gegenantrages von Großau und Stolzenburg erklärten von einem Stifftbriefe gar nichts zu wissen, und daß sie als Gemeindeglieder von späterem Datum nach Aufhören des Absolutismus im Dienste stehend, von einem Stifftbriefe nie etwas gehört und daß selbst diese Gemeinden seit ihrer Funktion, also durch elf Jahre bei diesen Verhandlungen nicht vertreten gewesen wären, weil sie absolut nie etwas davon erfahren, und weil auch mehrere Gründergemeinden hier nicht vertreten, also von der Sitzung ausgeblieben sind, bei welchen derselbe Umstand vorwalten könne. Da es übrigens etwas sehr Natürliches sei, diesen äußerst schmalen Faden des Zusammenhanges zu verlieren, indem bekanntlich die Gemeindeglieder nach kurzen Intervallen durch die Neuwahlen sich wechseln und der Notar auch keine Lebensdauer von hundert Jahren hat, so hielten sich dieselben in ihrem Gewissen verpflichtet, bei ihrem Vortragsantrage zu verharren. Die Notare Mathias, Hubner und Fuß stammen aus der Zeit des Absolutismus, sind also Zeugen unserer beiden Jenseits; diesen hat die Kenntnis von dem Stifftbriefe nicht gefehlt, derselben Gefahr können deren Gemeinden auch verfallen. Der Vortragsantrag bezweckt nur den Schutz des durch diese humanen Fonde geschaffenen Rechtes jedes Gesellschaftsmitgliedes und die gleichmäßige Berücksichtigung aller Invaliden und Armen der Gründergemeinden. Wie der Fall erwiesen vorliegt, haben nur einige dieser Gemeinden das Recht ausgenützt, während durch das Verlieren des Zusammenhanges dieses Recht für mehrere Gemeinden ruhe und hierdurch die Möglichkeit gegeben war, daß die Fonde anwachsen konnten.

Bei der Abstimmung fiel der Vortragsantrag und es wurden die Gesuche, über welche Manches zu sagen wäre, in Verhandlung genommen und der Vorschlag zur Besetzung der erledigten Stifftplätze gemacht, wobei viel zu kämpfen war, weil kein Referent, kein Antrag, ja nicht einmal ein Auszug über die Qualifikation der Stifftbewerber vorlag und man erst die Gesuche, denen die erforderlichen Beilagen abgingen, lesen und durch Befragen der Gemeindevorstände sicherstellen mußte, ob der Gesuchsteller noch lebe und ob derselbe in bedürftigen Verhältnissen sei oder nicht. Daß man bei dieser unfertigen Arbeit oft im heurigen Frühjahrsfeste stecken blieb, ist nicht zu verwundern, und daß bei diesen Verhältnissen der Vortragsantrag nicht angenommen, dem gebührenden Rechte von der Majorität so wenig Schutz zu Theil wurde, sprach der Vertreter von Großau sein Bedauern aus.

Dem Einwande des Vertreters von Moisch, daß er ebenfalls nur seit wenigen Jahren Notar in Moisch sei, und wie er von dem Stifftfonde Kenntnis erlangt, so hätten auch die übrigen Kollegen Kenntnis nehmen müssen und sollen.

Sehr schön gesagt. Wenn jede Gemeinde einen Angehörigen hat, der einen Stiftungsgenuß bezieht, gleich der Gemeinde Moisch, so ist auch jene Gründergemeinde in Gefahr den Faden des Zusammenhanges zu verlieren, weil die Nuntierungen zu den Fassungen von dem Gemeindevorstande bestätigt werden müssen, daß der Bezugsberechtigte noch am Leben sei.

Daß aber nach diesem zu Stande gekommenen Besetzungsvorschlag manche Gemeinde mehrere Stiftungen bezieht, während andere Gemeinden seit der Gründung keine erhielten, dürfte dem Rechtsverhältnisse nicht entsprechen.

Schlüssig ist noch zu erwähnen, daß bezüglich der Verteilung der Unterstiftungen an die Armen der Gründergemeinden aus dem Bezirks-Armensonde der Beschluß gefaßt wurde, daß Seitens des Verwaltungsausschusses vier Wochen vor dem Christtage und vier Wochen vor dem Ostertage die Gründergemeinden aufgefordert werden sollen, ihre zu unterstützenden Armen in Vorschlag zu bringen.

Schluß der Sitzung nach 1 Uhr.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. April.

— (Zugverspätung.) Der heutige Eisenbahnzug dürfte erst um 3 Uhr Nachmittags, folglich um 6 Stunden verspätet, anlangen. Einer Version zufolge soll eine Entgleisung die Ursache der Verspätung sein.

— (Städtische Anlagen.) Mit Wohlgefallen haben wir die Anlage einer Spalierhecke, an der untern Drahtbarriere in der ganzen Länge der Breiter-Promenade, wahrgenommen. Die Pflanzung dieser Laubholzhecke, welche nicht nur zum Schutz gegen Staub von der Straße her sowie zur Zierde überhaupt dienen wird, soll bei ihrem Emporkommen — wie wir von sachmännlicher Seite vernehmen — auch den Zweck haben, um unter deren Schutze mit der Zeit eine immergrüne Fichtenhecke zu erzielen, die unter der Schere gehalten ein selbsterneuender so sehr beliebter Promenade wie des ganzen Hermannsplatzes werden würde. — Ebenso wird auf der untern Allee die im Halbhogen vorspringende Mauer beim Springbrunnen mit einer immergrünen Wachholderpflanzung umfäumt und der Abgang von der obern Allee mit schattenliebendem Strauchwerk besetzt.

Auch im Jungenswalde beim Wirthshausplatz sehen wir thätige Hände mit der Umschaffung eines wüsten Plazes in eine kleine Parkanlage beschäftigt. Wir unsererseits aber können uns solchen Strebens nur freuen und wünschen diesen Anlagen ein gutes Gedeihen, nachher aber empfehlen wir sie dem allgemeinen Schutze des Publicums, das jeden Frevel und Beschädigung an denselben selbst hinfalten möge. — So z. B. ist es sehr ärgerlich wahrnehmen zu müssen, daß die unterhalb der Theaterfliege kaum erst angelegte Pflanzung schon arge Mißhandlungen durch Menschenhand erlitten hat. — Hier sind aber höchst wahrscheinlich die Turnschule besuchende Buben die Missethäter, die es auf Gerten und Spazierstäbel abgesehen haben.

— Das auf Ende April verschobene Concert des Florentiner-Quartetts findet nun bestimmt Dienstag den 27. April im hiesigen Stadt-Theater statt.

— Infolge hiesiger gelangter Mittheilung ist der hiesige Artillerie-Director, Oberst Barth, zum Truppen-Brigade-Kommandanten in Lemberg, Oberst Hufarek vom 9. Artillerie-Regimente zum Artillerie-Director in Hermannstadt ernannt worden.

— (Todesfälle.) In Wien verstarb am 6. d. M. Dr. Peter Harum, k. l. Hofrath und ordentlicher öffentlicher Professor der Rechte an der Wiener Universität, Mitglied des Staats-Gerichtshofs, im Alter von 50 Jahren. Bekanntlich war der Verstorbene in den fünfzig Jahren Professor an der Hermannstädter Rechtsakademie.

— Am 2. d. ist in Sächsischen Koen der dortige, allgemein geachtete Bürger Wermer gestorben. Derselbe hat einen beim „Anker“ überscherten Betrag von 5000 fl. den ev. Schulen A. B. in Sächsischen Koen mit der Bestimmung testirt, daß der erwähnte Betrag in so lange auf Zinseszinsen angelegt werde, bis er auf 50,000 fl. d. W. angewachsen sein wird; hat er diese Höhe erreicht, so sollen die entfallen-

den Zinsen alljährlich zur Anschaffung von Lehrmitteln, Erweiterung der Schullocalitäten u. s. w. verwendet werden.

— (Einen gräßlichen Mord) verübten in Klausenburg am 7. d. Abends der israelitische Tischler Frankel und dessen Ehegattin. — In der Persejer Gasse, einem Nebengäßchen der äußeren Ungargasse, wurde eine israelitische Hochzeit gefeiert; die Gäste beim Hochzeitsmahl, zu welchem junge Leute die Speisen aus dem Hause des in der Nachbarschaft wohnenden Tischlermeisters Frankel, zutragen, waren froher Dinge. Unter den Speiseträgern befand sich auch der 19jährige Sohn eines Regenschirmmachers, mit Namen Moses Rubin jun. Diesen erjag sich das Frankel'sche Ehepaar, aus bis noch unbekanntem Gründen, zum Todesopfer aus. Der erwähnte junge Mensch war eben im Begriffe, über die Haustür zu den Hochzeitsgästen zu gehen, als der Tischler und dessen Frau ihm nachschlichen. Letztere verlegte ihm mit einem Messer, Ersterer mit einem spitzen Stemmisen einen Stich gerade ins Herz, so daß der Betroffene sofort den Geist aushauchte. Die Thäter sind eingezogen und befinden sich in gerichtlichem Gewahrsam.

— (Selbstmord.) In Kovasna hat sich ein junger Apotheker-Gehilfe theils aus Liebesgram, theils aus Verdruss darüber, daß er assistirt wurde, mit Morphium vergiftet.

— (Noch ein Opfer der Krisis in Pest.) Zu den bereits verhafteten Herren Wilhelm Deutsch, R. Fuchs und Baron Dirschfeld hat sich ein vierter Häftling gesellt. Es ist der Senjal Emanuel Stransty, in der Kagarusgasse wohnhaft, welcher die um ihre Caution betrogenen Beamten den fraglichen Affecuranzgesellschaften zuführte und für diese seine Thätigkeit von den Angestellten bedeutende Provisionen, von den Herren „Directoren“ aber ungewöhnlich hohe Percentprämien erhielt. In den Aufzeichnungen der „Orszagos“ — denn von einer regelrechten Buchführung war dajelbst keine Rede — fand man z. B. einen Posten von 3560 fl., welche dem Stransty für seine erfolgreiche Thätigkeit ausgezahlt wurden.

— „Magyar Allam“ bringt folgende Notiz: „Seine Majestät, unser König, hat eine trostreiche, zarte Aufmerksamkeit Sr. Eminenz, dem gefangenen Cardinal Grafen Ledochowski erwiesen, indem Er einen Neffen des Cardinals, den Grafen Heinrich Ledochowski, Zögling des Theologiums, unter die Hospagen aufnahm. Es ist dies an sich eine geringfügige Sache, die aber gleichwohl die Katholiken aller Länder freudig berührt.“

— (Journal-Fusion.) Die Redacteurs des „Egyetértés“ und „Magyar Ujság“ erklären in ihrer Sonntags-Nummer, daß sie angesichts der stattgefundenen Partei-Fusion sich demüthigt sehen, ihre Blätter zu vereinigen. Das vereinigte Blatt wird unter dem Titel „Egyetértés és Magyar Ujság“ in der Form der größten Tagesblätter erscheinen und den Tendenzen der unabhängigen Partei, der Achtundvierziger Partei und der den Biharer Punkten treugebliebenen Union dienen. Als Redacteurs des vereinigten Blattes werden die Herren: Ludwig Csavolsky, Karl Dlah und Ferdinand Szederkényi.

— (Ein glückliches Ereigniß.) Die Triester Zeitung schreibt: Frau Tessero-Guidone, jene Dame, welche in der Festvorstellung im Communal-Theater die munter-naive Liebhaberin spielte, ist in der Nacht vom Sonntag auf Montag von einem gewissen Mädchen entbunden worden, nachdem sie noch am Sonntage gespielt hatte. Wir gratuliren und danken dem Zufalle, daß dieses glückliche Ereigniß nicht während der Festvorstellung eingetreten ist.

— (Auch ein Zugmittel.) Der geistliche Redacteur eines klerikalen oberösterreichischen Blättchens verspricht jedem seiner Abonnenten vom nächsten Quartal ab als Prämie allen Entjes den päpstlichen Segen, welcher ihm zu diesem Zwecke von Rom aus bereits zugesagt worden sei. Der Segen wird hoffentlich franko zugestellt.

— (Ein geborener Mathematiker.) Petersburger Blätter berichten von einem phänomenalen Talente für Mathematik, das mehrere Studenten der technologischen Instituts in Petersburg als Gäste in einem Kaffeehause bei einem dort als Kellner beschäftigten Burschen entdeckt haben. Sie zeichneten dem Burschen, welcher der Sohn eines armen Bauern ist und vor wenigen Jahren noch Leibeigener war, verschiedene geometrische und arithmetische Aufgaben auf den Tisch, die dieser auffallend schnell aufsaß und nachmachte. So trieben sie es einige Zeit, wobei der Bursche erstaunliche Fortschritte machte, was sie schließlich veranlaßte, die Sache ernst zu nehmen. Sie verschafften ihrem Zöglinge die Möglichkeit, auch seine allgemeine Bildung zu vervollständigen, worauf er mit bestem Erfolge die Aufnahmeprüfung in das technologische Institut in Petersburg gemacht hat und ein Stipendium zur Unterstützung erhielt. Heute ist der junge Mann bereits im zweiten Kurse der mechanischen Fakultät der genannten hohen Fachschule, wo er für einen der beschäftigtesten Studenten gilt.

— (Elephantenraube für — verschmähte Liebe.) In Barnum's Menagerie in New-York gab es am 19. Februar dieses Jahres einen verübten Streit, der bedenkliche Dimensionen annahm. Barnum hatte aus Europa einen kleinen weiblichen Elephanten, genannt „Julia“, erhalten, und brachte ihn mit mehreren seiner anderen Elephanten zusammen. Unter diesen befand sich ein männlicher Elephant Namens „Prinz“, — und Seine Hoheit sah kaum Julia, als er den süßen Zauber in sich fühlte, der Liebe heißt. Zärtlich streifte er Julia mit schmeichlerischem Küssen, aber die liebe Kleine verlegte ihm dafür mit ihrem Gestrichel einen solchen Schlag auf die Vorderbeine, daß der Prinz beinahe in die Knie sank. Diese für einen um weibliche Gunst Werben den gerade nicht so ungewöhnliche Stellung schien aber dem Zurückgewiesenen nicht zu gefallen, und es entspann sich — vor der Ehe — ein furchterlicher Kampf zwischen „Prinz“ und „Julia“, bei welchem die Letztere von einem der prinzipalen Zähne ein riesiges Loch in der Schulter davontrug. Julia mußte vorläufig auf den Krankenstand gesetzt werden. Ob später das Verhältnis der Kleinen zu „Prinz“ sanftere Formen annehmen kann und wird — steht bei „Prinz“ und Barnum.

— (Dem Herzog und der Herzogin von Edinburgh passirte jüngst folgender Zwischenfall: Die beiden Herrschaften unter nahmen eine Spazierfahrt in die Umgebung von Capwell und wurden plötzlich von einem heftigen Regenguß überrascht; der Herzog stieg aus und bat in einem nahen Häuschen, man möge ihm einen Regenschirm leihen. Ein altes Weib, an das diese Bitte gerichtet worden war und das den Herzog nicht kannte, erklärte sich bereit, ihm unter der Bedingung der Zurückgabe ihren alten Kotton-Regenschirm zu leihen, aber den neuen würde sie in diesem Wetter und fremden Menschen für keinen Fall herleihen. Der Herzog versprach ihr die Rückzahlung und kehrte mit dem alten Bauernschirme zu seiner Gemahlin, der Großfürstin, zurück, die im strömendsten Regen in ihrer Equipage seiner harrete, und Beide konnten sich nun auf dem Heimwege wenigstens nothdürftig schützen. Am nächsten Tage wurde der Schirm mit den Complimenten der Herzogin, einem Souverain und einem Pfund prächtigen Thees an die alte Frau wieder zurückgestellt. Sie gab die Versicherung, daß sie dem Herzog bei der nächsten Gelegenheit auch ihren neuen Schirm leihen würde.

— (Züchtigung einer Göttin.) Aus China wird geschrieben: „Kurz vor dem Tode des Kaisers wurde, wie die „Shanghai Gazette“ erzählt, ein gigantisches Götzenbild, die Göttin der Boden, in feierlicher Procession durch die Straßen von Peking getragen und dann nach dem Schlagschlag des sterbenden Kaisers gebracht, wo die Göttin angedetet und durch viele Sühnopfer geehrt wurde. Da sie indeß fortfuhr, sich hartnäckig zu zeigen, wurde sie einer schweren Züchtigung und anderen Beschimpfungen unterworfen und schließlich verbrannt. Das verhängnisvolle Resultat der Krankheit des Kaisers wird als die Rache der Gottheit für die Mißhandlung angesehen.“

Offener Sprechsaal.

Anlässlich des im „Siebenbürger Boten“ vom 24. März, Nr. 69, erschienenen, die röm.-kath. Gemeinde betreffenden Artikels haben zahlreiche hervorragende Mitglieder derselben eine Vertrauensadresse an mich gerichtet, worauf ich hiemit erwidere, daß ich das in mir gesetzte Vertrauen zu würdigen wissen und die Interessen unserer Kirche und Gemeinde zu fördern stets bemüht sein werde.

Wäßfischen, 1. April 1875. Graf Franz Haller, Obergerator der r.-kath. Kirchengemeinde zu Schäßburg.

Offener Brief an Herrn Johann Hef.

Euer Wohlgeboren! In einem vom 20. März l. J. datirten, in der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenb. Boten“ erschienenen Artikel beliebte es Euer Wohlgeboren, die beiden hiesigen Kapläne, d. h. meinen Kollegen Franz Simonik und mich, den Unterfertiger dieser Zeilen, in beleidigender Weise anzugreifen.

Was nun meinen Kollegen anbelangt, so ist derselbe leider nicht in der Lage, Ihnen in gebührender Weise auf die vorgebrachten Anschuldigungen zu antworten, da ihm besagter Artikel wahrscheinlich noch gar nicht zu Gesicht gekommen ist, und ich für meinen Theil verschmähe es, eine Widerlegung jener gehässigen Verleumdungen, die Sie gegen mich vortrachten, zu veröffentlichen, da eine derartige Widerlegung, oder wenn Sie wollen, Vertheidigung einerseits unnötig ist, indem alle Jene, denen mein Thun und Lassen in hiesiger Stadt bekannt ist, die Bösartigkeit Ihrer Verleumdungen erkannt haben werden, und andererseits solche Anschuldigungen widerlegen, gerade so gut wäre, als die Möglichkeit derselben zugeben, und ich glaube es meiner Stellung schuldig zu sein, auch nur den Schatten eines derartigen Verdachtes von mir ferne zu halten. Ich beschränke mich daher einfach darauf, Sie hiemit dringend aufzufordern, alle jene Verleumdungen, die Sie gegen mich in oben erwähntem Artikel veröffentlicht haben, auf demselben Wege (d. h. öffentlich) wieder zurück zu nehmen, widrigenfalls ich mich genöthigt sehen würde, gerichtliche Schritte gegen Sie einzuleiten.

Schäßburg, 1. April 1875. Ignaz Hellmuth, röm.-kath. Kaplan und Lehrer.

Öffentliche Anerkennung.

Ich fühle mich gedrungen, der Lebens- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft „Der Anker“ für die Coulang, womit mir dieselbe den auf das Leben meines jüngst verstorbenen Gatten Friedrich Gottschling versichert gewesenen Betrag von Zweitausend Gulden österr. Währ. sofort nach Vorlage der Documente zur Auszahlung brachte, meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen und speciell dieses Institut jedem vorzuziehlichen Familienvater auf das Wärmste anzupfehlen.

Schäßburg, am 3. April 1875. Regine Gottschling, geb. Weiß.

Öffentlicher Dank.

Mein seliger Gatte Josef Teutschländer war bei der Lebens- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft „Der Anker“ mit tausend Gulden österr. Währ. auf den Todesfall versichert. Da mir in Folge seines kürzlich erfolgten Ablebens dieser Betrag sofort nach Vorlage der Documente baar ausbezahlt wurde, halte ich mich verpflichtet, obiger Anstalt für dieses prompte und solide Vorgehen meinen wärmsten Dank auszusprechen und dieselbe Jedermann bestens anzupfehlen.

Schäßburg, 3. April 1875. Dorothea Teutschländer. *) Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramm.

Pola, 9. April. Der vom Kaiser erlassene Flottenbefehl an die Kriegsmarine spricht hohe Befriedigung über die vorzügliche Haltung und das gute Aussehen der Marinetruppen, über die kriegstüchtige Ausbildung und Manövrierfähigkeit der Escadre, über die wahrgenommene strenge Disciplin und den musterhaft geordneten Dienstbetrieb in allen Marinestabliementen aus, erkennt hierin die erfreulichen Resultate des hingebungs- und verständnißvollen Eifers, mit welchem die verschiedenen Organe der Marine sich ihren vielfeitigen Berufspflichten weihen. Der Kaiser spricht schließlich dem gesammten Marinepersonal die allerhöchste Anerkennung und Zufriedenheit aus. Der Kaiser ernannte den Viceadmiral Bourguignon zum Admiral. Der Kaiser besichtigte mehrere Schiffe, ließ mehrere Exercitien vornehmen und besichtigte sodann incognito die römischen Antiquitäten.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Heute Samstag den 10. April 1875, unter der Direction des Friedrich Dora: **Mein Leopold.** Original-Volksstück mit Gesang in 3 Abtheilungen von A. L. Arronge.

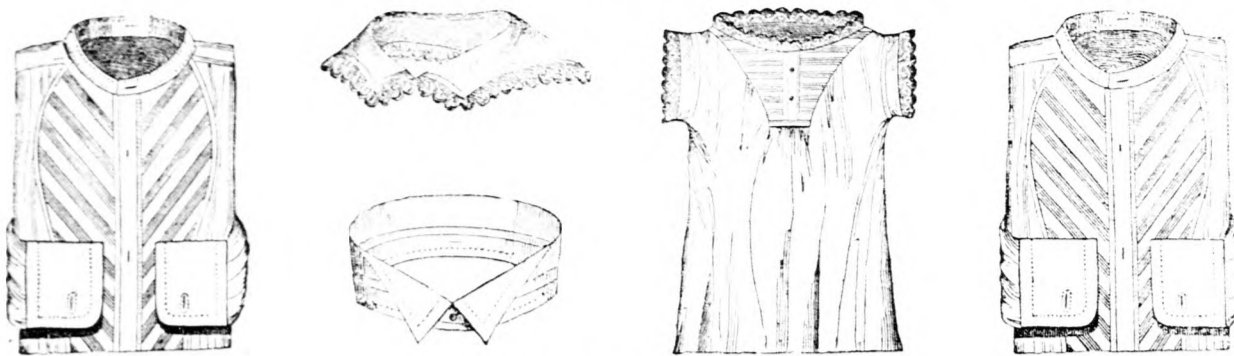
Morgen Sonntag den 11. April 1875: **An der schönen blauen Donau,** oder: **Das Volk wie es weint und lacht.** Original-Lebensbild mit Gesang in 3 Abtheilungen, von Joh. Wittner.

Circus Sidoli. Heute Samstag den 10. April 1875 im Circus am Hermannsplatze: **Erste große Gala-Vorstellung** aus der höheren Reikunst, Pferde-Dressur, Akrobatik, Gymnastik und Pantomimik. Anfang 7 Uhr Abends. Morgen Sonntag zwei Vorstellungen: Beginn der ersten 4 Uhr Nachmittags, der zweiten 7 Uhr Abends.

Telegr. Wiener Cours vom 9. April 1875.

5%, Metalliques	71.15	Ungar. Grundbesitzungsbobl.	79.75
5%, mit Rai-u. Noem.-Zinsen	—	Leueob.	77.75
5%, National-Anlehen (Silber)	75.55	Siebenb.	76.50
1860er Staats-Anlehen	112.60	Kroat.-Slav.	80.75
Banlfattien	963.—	Silber	103.30
Rebitattien	240.—	R. L. Münz-Dollaten	5.23
London	111.—	Rapoleonb'or	8.86
		100 Mark Deutsche Reichswährung	54.30

Die erste und größte Wiener k. k. Hof-Wäschefabrik's- Niederlage,



vertreten durch

J. B. Teutsch in Schässburg,

verkauft en gros und en detail zu den billigsten festgesetzten Fabrikpreisen:

Leinen-Herren-Hemden, Oxford-Herren-Hemden, Chiffon oder englische Shirting-Hemden weiß und färbig, mit, ohne und separatem Kragen, Herren-Halskrägen und Manchetten, Männer-Unterhosen, Damen-Wäsche (hier wird gebeten anzugeben, ob die Dame zart, mittelstark oder stark gebaut ist),
Leinen-Frauen-Hemden, Damen-Hemden aus Chiffon, sehr zu empfehlen, in eleganter Ausführung,
Damen-Hosen, fein mit Schlingerei und Stickerei,
Damen-Negligé-Jacken oder Nacht-Corsets, Damen-Frisir-Mäntel, Damen-Halskrägen-Chemisetten und Manchetten, Damen-Unterröcke, Mieder, Sacktücher von echter Leinwand, französischen Battist, Battist-Clair, von Baumwolle oder Imitation-Battist u. c. und Wäsche für neugeborene Kinder.

Vollständige Brautausstattungen von der einfachsten bis zur feinsten Sorte werden nach Muster, Maß oder Angabe in kürzester Zeit angefertigt.
 Briefliche Bestellungen werden unter Garantie prompt ausgeführt und der Betrag kann entweder baar eingekauft oder bei Uebernahme der Waare gegen Nachnahme erlegt werden. Bei brieflichen Bestellungen von **Herren-Hemden** wird um Angabe des **Hals-Umfanges** — nach Centimeter — das heißt vom Knopfloche bis zum Knopfe, ersucht.

J. B. Teutsch in Schässburg.

Billiger Schmuck.

Neueste Schmuck-Gegenstände, modernste Façon, aus Metall ausgeführt, welches immer die Goldfarbe behält und dabei aus Zinnblech dem echten Schmuck ähnlich ist, mit imitirten Steinen oder Email, je nachdem es die Façon erfordert.
 Broschen, feine, 1 Stück fr. 40, 60, 80, fl. 1.
 feinste, 1 Stück fr. 1.50, 1.80, 2, 2.50.
 Ganze Garnituren Broschen und Ohrgehänge, 80 fr., fl. 1.20, 1.60, feinst ausgeführt fl. 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 5.
 Bracelets, feine, 1 Stück fr. 50, 80, fl. 1.
 feinst ausgeführt, fl. 1.50, 2, 3, 3.50.
 Die schönsten Colliers 1 Stück fr. 90, fl. 1.20 bis fl. 1.50.
 Medaillons, feine, fr. 20, 40, 60.
 feinste, fr. 80, fl. 1, 1.50.
 Stecknadeln mit Krongold-Aufsatz fr. 80, fl. 1, 1.50, 2, 3.
 Ringe, täuschend ausgeführt, mit verschiedenen imitirten Steinen, 1 Stück fr. 30, 40, 50, 60, 80, fl. 1.
 Schönste Herren-Uhrketten, kurze, fr. 50, 80, fl. 1.50, 2.
 Schönste Halsketten, feine, Venet. Façon fr. 1.40, 1.80, 2.
 Stecknadeln für Herren, fr. 20, 40, 60, 80.
 Chemisetten-Knöpfe, 1 Stück fr. 10, 15, 20, 30.
 Manchetten-Knöpfe, 1 Paar fr. 20, 30, 40, 60, 80.
 Kragen-Knöpfe zu 5 und 10 fr.
 Ganze Garnituren Chemisetten- und Manchetten-Knöpfe, schönste Ausführung, fr. 50, 80, fl. 1.50.
 1 Bund Uhrabzweiger, sehr hübsch zusammengestellt, fr. 80, 80, fl. 1.
 Echte Goldringe mit Steinen fr. 1.50, 2, 2.50.
 13stübhige punzierte Silber-Retten, feuervergoldet, kurz, fl. 3.50, 4.
 13stübhige punzierte lange Halsketten fl. 6, 7.
 13stübhige Silber-Medaillons, feuervergoldet und emailirt, fl. 2.50, 3.
Feinst ausgeführter Brillantschmuck.
 Selbst der Fachmann kann hiebei getäuscht werden. Dieser Schmuck ist echt in Silber gefasst, die nachgeahmten Brillanten sind aus dem feinsten geschliffenen Bergkryshall, welcher das lebhafteste Feuer verliert; auch sind andere Edelsteine unentbar nachgeahmt.

1 Broche fl. 1.50, 2.50, 3.50, 4.50.
 1 Paar Ohrgehänge fl. 1.50, 2.50, 3.50, 4.50.
 1 Paar Chemisetten-Knöpfe fl. 2.50, 3.50 bis 4.50
 1 Stück Herren-Wafer fl. 1, 1.80, 2.80, 3, 4.
 Brillant-Ringe aus Gold fl. 1.20, 1.50, 2, 3, 5.
 Kreuze und Perle als Collier fl. 1, 2, 3, 4.
Der ewig duftende Schmuck
 aus natur-indischem Gewürz, welches den natürlichen Wohlgeruch immer behält. Dieser Schmuck ist in Eleganz unübertrefflich und wegen des Duftes sehr beliebt.
 1 Broche fr. 80 bis fl. 1, 1.20, 1.50.
 1 Paar Ohrgehänge fr. 80 bis fl. 1, 1.20, 1.50
 1 Bracelet fr. 50, 60, 80 bis fl. 1, 1.50.
 1 Collier fr. 60, 80 bis fl. 1, 1.50, 2, 2.50.
 1 Herren-Uhrkette, duftend, fl. 1.40.
Silber-Niligran-Schmuck
 aus Florenz, kunstvoll ausgeführt.
 1 Garnitur Broche und Ohrgehänge fl. 4.50, 5.50.
Der schwarze Nauten-Schmuck.
 Dieser moderne Schmuck ist rautenartig geschliffen, macht daher besonderen Effekt und ist dennoch spottbillig.
 1 Garnitur Broche und Ohrgehänge fr. 30, 50, 80.
 1 Collier, 1, 2- und 3-reihig, fl. 1, 1.50, 2.
 1 Paar Kopfnadeln, 15, 25, 30 fr.
 1 Diadem 60, 80 fr., fl. 1.20.
Der moderne schwarze Schmuck,
 fein ausgeführt, schönste Façon und sehr dauerhaft, aus Glas, Jet, Lava, Büffelhorn und Kautschuk.
 1 Broche fr. 20, 30, 50, 80, fl. 1.
 1 Paar Ohrgehänge fr. 25, 35, 50, 80, fl. 1.
 1 Stück Bracelet fr. 30, 50, 60, 80, fl. 1.
 1 Stück Halscollier fr. 50, 80, fl. 1.
 1 kurze Uhrkette fr. 15, 30, 60.
 1 Halskette fr. 30, 80, fl. 1.
 1 Chemisetten-Knopf fr. 4.
 1 Paar Manchetten-Knöpfe fr. 15, 20, 30, 40.
 1 Stecknadel fr. 20, 40, 60, 80.

Uhren-Haupt-Depôt.

Für alle Uhren wird Garantie geleistet, wie beim Uhrmacher.
 1 sehr nette Uhr mit schön verziertem Bronzefuß und Email-Zifferblatt fl. 1.30
 1 dieselbe, mit feinem Email-Porzellanfuß fl. 1.60
 1 von derselben Gattung mit Schlagwerk fl. 2.80
 Jede mit Weder verbunden um 20 fr. mehr.
 1 Uhr, großes Format, sehr schön ausgestattet, mit Porzellanfuß fl. 2.80 bis fl. 3.20
 1 dieselbe, fein verziert, reich decorirt und mit Schlagwerk versehen fl. 3.90 bis fl. 4.50
 1 Uhr mit feinst gemaltem Vordertheil und echt vergoldetem Rahmen oder fein geschliffener Schmeißer
 Bildhauer-Arbeit, alle mit Schlagwerk, 1 Stück fl. 5, 6, 7, fl. 8.—
 Salon-Uhren von Bronze mit Glasur und Postament, sehr hübsch, 1 Stück fl. 2.50 bis fl. 4.50
 1 Stück bester englische Reise-Uhr mit Weder verbunden, der gewiß nicht verschlafen läßt, kostet mit Uhr fl. 5.—
 Als wahre Probe für jeden Salon find die berühmten Wiener Pendel-Uhren mit zweitägigem Gehwerke, fl. 13.50, mit achtägigem Gehwerke in einem prachtvoll verzierten, 30 Zoll langen Kasten, 1 Stück mit Gehwerk fl. 22.—
 1 Stück mit Schlagwerk fl. 32.—
 Amerikanische Pendel-Uhren mit Präzisions-Werk in schön polirtem Kasten, 1 Stück fl. 4.—
 Pendel-Uhren mit geschweimtem Kasten, 34 Zoll Höhe, Gehwerke mit Federzug zu fl. 16.—
 Pendel-Uhren mit Schlagwerk, halb und ganzen Stunden, fl. 20.—
 Verschieden verzeihene Waaren sind zu diesen Preisen in solcher Qualität allein in der gefertigten Niederlage zu haben. Preislisten aller am Lager befindlichen Gegenstände werden gratis abgegeben. Der Besitz eines Exemplares ist für Jedermann interessant. Nichtconvenientes Waaren werden umgetauscht.

Friedmann's Pracht-Bazar, jetzt nur Wien, Laborstraße Nr. 4.

LIEBIG COMPANY'S Fleisch-Extract

aus Fray-Bentos Central-Depôt: Wien, I., Wollzeile 6-8 CARL BERCK, k. k. österr. Hoflieferant.

Es gilt nur eine Probe! **27 kr.** zu übergeben.

Seiden- u. Samtbänder
 1 St. weiß, breite Bänder, fl. 13.50
 1 " 30 " " Seidenbänder, fl. 8.10
 1 " 30 " " Seidenbänder, fl. 8.10
 oder pr. Wiener Elle 27 fr.
Seiden- u. Samtbänder
 1 Paar, schwarze Seide in allen glatten und mehrfachen Farben, auch mit feinen Mitteln, fl. 27 fr.
 1 Paar, schwarze Seide, fl. 27 fr.
 1 Paar, schwarze Seide, fl. 27 fr.
Seiden- u. Samtbänder
 1 Paar, schwarze Seide, fl. 27 fr.
 1 Paar, schwarze Seide, fl. 27 fr.
 1 Paar, schwarze Seide, fl. 27 fr.
Seiden- u. Samtbänder
 1 Paar, schwarze Seide, fl. 27 fr.
 1 Paar, schwarze Seide, fl. 27 fr.
 1 Paar, schwarze Seide, fl. 27 fr.

„Puritas“, Haarverjüngungs-Wilch.

„Puritas“ ist keine gewöhnliche, sondern eine milch-artige Flüssigkeit, welche die nahezu wunderbare Eigenschaft besitzt, weiße Haare zu verjüngen, d. h. allmählich u. vorbunnen längstens vierzehn Tagen jene Farbe wieder zu geben, welche sie ursprünglich begehnen. „Puritas“ enthält keinen Kaffeebohnen, kann das Haar nach Belieben mit Wasser waschen, man kann auf weiß überzogenen Haaren schlafen und Dampfäder gebrauchen, man wird keine Spur einer Farbe merken, denn „Puritas“ färbt nicht, sondern verjüngt und zwar das längste und lüppigste Frauenhaar, wie die Haare und Bärte der Männer.
 Die Flasche „Puritas“ kostet 2 fl. (bei Verwendungen 20 fr. mehr für Spesen) und ist gegen Nachnahme zu beziehen durch die Erzeuger **OTTO FRANZ & Comp. in Wien, Mariahilferstraße Nr. 38.**

Niederlagen in Siebenbürgen:
 Hermannstadt: Carl Gürtler, Kaufmann.
 Carlsburg: Christof Csiky.
 Klausenburg: E. A. Valentini, Apotheker.
 Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann.
Warnung vor Fälschung und Nachahmungen. Die p. t. Abnehmer werden gebeten, genau auf unsere Firma zu achten, welche am Boden und Kapselfeld einer jeden Flasche deutlich ersichtlich ist.

Grüßlich
 außer der Sonn-Feiertage täglich
 Kofet für das halbe
 5 fl., das Viertel
 50 fr., ein Monat
 Mit Zulassung
 Haus 1 fl.
 Einzeln Nummer
 Mit
Postversenden
 Im Inland
 halbjährig 7 fl., v.
 jährig 3 fl. 50 fr.
 Im Ausland
 Vierteljährig 4 fl.
 Redacteur und
 Th. Steinhaus

Flial-Abonnement bei Herrn J. F. Le

Nr. 83.

Zür gefirn in
 minister Coloman
 sollte. — Vorigen
 in welchem unter
 gefaßt wurde.
 Das ungarische
 Verhalten der Regie-
 ficherungs-Gesellschaft
 Partei-Club 260 W.
 Die Toaste der
 an der Festtafel in
 meint, daß diese To-
 als welche schriftliche
 politischen Fragen ge-
 daß diesbezüglich zu
 herrschen. Unter jend
 das Verhalten der
 wartung hegt, daß
 über vorgeht, wird
 Angelegenheit haben
 zu befehlen. Wenn
 Mächte ein gemeinsa-
 mögen, um mit geme-
 den modernen Staat
 da wird Oesterreich-
 Die Entschließen
 Inhaber des zwölften
 Galler gewesen, er-
 Die Politik
 altzeitlichen Club
 des Landtages mit
 für erfinden. Was
 verschweig die „Politik“
 Das preußische
 auch in dritter Lesung
 kirchenpolitische Worla-
 Erwartung, füst bis
 Die Regierung wird
 haufe durchzuführen,
 1. Mai in Wirkfamkeit
 erwarten, den reniten-
 — ein System der
 Die königliche Ge-
 nister des Auswärtigen
 fröhlicher vertraulichen
 Einwirkung von Hand
 hältische der Nachbarn
 briefe der belgischen
 veröffentlichte Adresse
 Paderborner Bischof
 terung für die in
 Staatsgewalt begriffen
 digender Form gegen

Billige, gute Herren- und Damenwäsche,

Taschentücher, Handtücher, Leintücher ohne Naht, Wirkwaren, Shirtinge etc.
 offeriren wir unter Garantie der strengsten Solidität, tadelloser Ausführung zu neuerdings (seit Januar 1875) über 25 Percent herabgesetzten Fabrikpreisen.
 In Folge Rückganges der Materialpreise und Arbeitslöhne, und unseres großen Absatzes im In- und Auslande sind wir in der Lage, zu faum gläublich billigen Preisen reelle Waare zu verkaufen; daß wir weder österreichische, noch französische, noch englische Konkurrenz zu fürchten haben, zeigt ein Blick auf unsere seit acht Jahren im Auslande bestehenden Filialen, unter bedeutendes Exportgeschäft u.
Herrenhemden, Hosen, Damenhemden, Corsets, Frisirmäntel, Nachthemden, Negligé's, Tischgarnituren werden auch **stuckweise, Leintücher, Leinwand, Handtücher, Servietten, Strümpfe** in **halben Duzenden** abgelassen.
Die Wäschefabriks-Hauptniederlage Schostal & Härtlein, Wien, Graben Nr. 30, „Zur goldenen Krone“.
 Aufträge nach allen Richtungen des In- oder Auslandes per **Post, Bahn oder Dampfschiff** werden umgehend mit großer Sorgfalt effectuirt. Nichtconvenientes sofort anstandslos zurückgenommen. Unsere Filialen befinden sich unter verschiedenen Firmen: **Schostal & Härtlein.**

Filialen:
 Odessa: Deribas- und Eoatrinestrasse.
 Mailand: Corso Vittorio Emanuele Nr. 30.
 Turin: Via Roma Nr. 11.
 Florenz: Via Cerrettoni Nr. 30.
 Rom: Corso Nr. 161.
Bestellungen bittet man an unser Hauptdepôt: Schostal & Härtlein, Wien, Graben 30 zu richten.
 Bei Bestellungen auf Herrenhemden bitten wir um genaue Angabe der Halsweite.
Festgesetzt, um 25 Percent reduicte Fabrikpreise.
Herrenhemden aus feinstem, bestem engl. Shirting (Chiffon) mit glatter oder Faltenbrust, mit oder ohne Kragen a fl. 1.75, 2, 2.50 die beste feinste Sorte, Shirtinghemden, Brust und Manschetten feinstes Leinwand, a fl. 2.50, 3, mit Pfannschiff-Leinwandbrust, fl. 4 bis fl. 5, mit hochfeiner gestickter Leinwandbrust, Ball- oder Hochzeithemden a fl. 5, 6, 7, 8, 9 bis fl. 10.
Leinen-Herrenhemden aus guter echter Leinwand fl. 2, 2.50, 3, 3.50, aus besser holländischer oder Rumburger Leinwand mit glatter Falten- oder Pfannschiffbrust fl. 4, 4.50, 5, 6, mit hochfein gestickter Brust, Ball- und Hochzeithemden fl. 8, 9, 10, 11 bis fl. 15.
Färbige Herrenhemden, eichfärbig (in 500 verschiednen, neuen Mustern) a fl. 2.25, 2.50, vom feinsten französischen Hemdstoff a fl. 3, von unappretirtem Feinwollstoff a fl. 3, 3.25, die feinsten und elegantesten fl. 3.75. Muster werden bereitwilligst gesendet.
Herren-Unterhosen zum Ziehen oder zum Knöpfen, deutsche, französische oder ungarische Façon, von ungarischer Hausleinwand fl. 1.25, von schwedischer Rumburger oder Leinwand fl. 1.50, 1.75 und fl. 2, französische Façon fl. 2.25, 2.50; Reithosen, wobei die Naht sich an der Außenseite befindet, fl. 2, 2.50. Bei Bestellungen bitten wir Bauchweite und Seitenlänge anzugeben.
Herrenkrägen von feinstem Chiffon das halbe Duzend fl. 1.25 und fl. 1.50, von feinstem Leinen das halbe Duzend fl. 2 und fl. 2.50. **Manschetten** von feinstem Chiffon das halbe Duzend fl. 2.50 und fl. 3, von feinstem Leinwand fl. 3.25 und fl. 4.
Leinen-Taschentücher, weiß, das halbe Duzend fl. 1, 1.25, 1.50, von feinstem Rumburger Leinen fl. 1.75, 2, 2.50, 3, hochfein fl. 3.50, 4, 4.50 bis fl. 5; Wattirte mit färbigem Rand das halbe Duzend fl. 1.50, von feinstem Leinen fl. 3.50, 4, 5, 6, extra hochfeine mit Wädelrand, von feinstem französischem Wattir, das halbe Duzend fl. 7.50 bis fl. 10.
Damen-Taghemden aus echter Leinwand, glatt, mit Zug a fl. 1.50, 1.75, ausgefalten fl. 2, 2.50 bis fl. 3.50, mit Schiß oder auf der Achsel zum Knöpfen mit gefalt. Streifen fl. 3, 3.50, mit gefalteten Streifen (Ganzfächer) fl. 3.50, 4, 4.50 bis fl. 5; Damenhemden mit Säumchen oder Pfannschiffhemden a fl. 4.50, 6, 7 bis fl. 8; Spizhemden a fl. 8, 9, 10; Damenhemden aus englischem Shirting oder Chiffon, glatt, mit Zug a fl. 1.20, mit Schiß oder auf der Achsel zum Knöpfen a fl. 1.50, 2, 2.25, mit Säumchen a fl. 2, 2.25 bis fl. 2.50.
Damen-Nachthemden mit langen Ärmeln, Kragen und Manchetten, aus englischem Chiffon, mit Säumchen a fl. 2.25, mit Sattel, sehr praktisch und
Preis-courante aller am Lager befindlichen Artikel werden gratis und franco verabfolgt.

Gegen seine beßte
 wohn von Tag zu Tag
 und das um so mehr,
 Wesen ihres Gatten
 Trautlieb unterseht
 Antlige hastete, das u
 Er übertrafste sie sog
 freundlich nach der Ur
 gewöhnlicher Aufregung
 ich auch? Wie fehl
 hier warst, sonst hätte
 hastig aufgestanden, un
 bemerkt, wie sie ihm de
 Thränen aufwanden und
 Wie weit die Zu
 auch Walter sich feiner
 heit betrachteten, un
 schaft hinausgehend gen
 die Binde von den Au
 Es war an einem
 Heißheim bewohnen un
 ten, mit ihnen nach
 zubringen.
 In eben dem Aug
 hielt Bruned's Wagen